

Volksgarten und Augarten

Zur Geschichte zweier Grazer Parkanlagen

Von Thomas Kompacher

Die Entwicklung des Volksparks als Planungsaufgabe

Volksgärten, Volksparks, Stadtparkanlagen — wie auch immer wir jenen speziellen Typ von Grünflächen nennen wollen — sind heute in allen größeren Städten eine Selbstverständlichkeit. Die Entstehung ihrer heutigen Form und Bedeutung (Stadtgrün an sich gab es schon seit der Antike) soll hier kurz geschildert werden.

Am Beginn stehen zwei Entwicklungen, deren wechselseitige Beziehungen den Anstoß für den Volkspark lieferten, nämlich die architekturgeschichtliche vom Stil der Barockgärten zum Englischen Landschaftsgarten und die politisch-soziale im Europa des 19. Jahrhunderts mit dem Aufstreben des Bürgertums und später der Arbeiterklasse.

Dieser neue Typ des Landschaftsgartens bediente sich als wesentlichsten Stilmittels der gekrümmten Linie, angewendet für Wegführungen, Wasserläufe, Bepflanzungen. Intimere Bereiche wechselten sich ab mit Aussichtspunkten in der Landschaft, äußere Begrenzungen verschwanden — ganz im Gegensatz zum geometrischen, überall überschaubaren System des Barock.

Die frühesten Landschaftsparks waren ausnahmslos im Privatbesitz von Adelligen; in manchen Fällen wurden sie allerdings — mit gewissen Einschränkungen — dem Publikum geöffnet und damit zu den Vorläufern öffentlicher Grünanlagen.

Ende des 18. Jahrhunderts taucht auch erstmals der Begriff „Volksgarten“ auf, und zwar im „Taschenbuch für Gartenfreunde“ des Theoretikers Christian Hirschfeld. Er betont darin u. a. den „moralischen Zweck des Volksgartens gegenüber den unedlen städtischen Vergnügungen“. Im Jahre 1817 entstand schließlich mit dem Városliget in Budapest der erste Volkspark im eigentlichen Sinne in Europa, also eine durch Initiative der Bürger für die Bürger der Stadt errichtete Anlage.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist eine starke Zunahme städtischer Grünflächen zu verzeichnen, begünstigt u. a. durch den Umstand, daß in zahlreichen Städten durch die Schleifung nutzlos gewordener Stadtbefestigungen große Flächen rings um die alten Stadtkerne frei geworden waren. Das formale Konzept all dieser Parkanlagen blieb vorerst das des feudalen Landschaftsgartens und verfestigte sich immer mehr zu einem starren Schema, wodurch sich bei vielen Stadtparks jener Zeit große Ähnlichkeiten feststellen lassen. Wohl wurden bereits verschiedene Einrichtungen zur Bequemlichkeit und Vergnügung des Besuchers, wie Restaurants oder Musikpavillons, installiert, die vorgegebenen Wege durften hingegen meist noch nicht verlassen werden.

Erst in unserem Jahrhundert konnten sich Forderungen nach größerer Benutzbarkeit der Parkanlagen durchsetzen. Der Volkspark sollte sowohl die Möglichkeit zur Ruhe und Entspannung, aber auch zur aktiven Betätigung in Form von Spiel- und Sportflächen, Planschweilern u. ä. bieten. Die Aus-

wirkung dieser Neuerungen auf die formale Gestaltung des Volksparks war eine straffere Organisation der bis dahin nach malerischen Gesichtspunkten konzipierten Anlagen. Architektonische Prinzipien wie konzentrierte Raumausnutzung, umfangreiches Ausstattungsprogramm und Wirtschaftlichkeit ergänzen als Forderungen des 20. Jahrhunderts das Leitbild und Programm des Volksparks als „allgemeine öffentliche Grünfläche“.

Grazer Parkanlagen

Graz darf heute mit Recht als Gartenstadt bezeichnet werden. Abgesehen von seiner Lage — eingebettet in das Grün der Grazer Randberge — bietet die Stadt eine stattliche Anzahl größerer und kleinerer öffentlicher Grünflächen. Deren Stellenwert bei der Bevölkerung wird nicht nur durch ihre Frequentierung demonstriert, sondern auch dann, wenn ein Bauvorhaben in einer dieser „Großstadtungen“ verhindert werden soll.

Wichtiger als Anzahl und Größe der Grünflächen scheint noch ihre städtebauliche Situierung. Dafür muß den Grazer Gemeindevätern der letzten 150 Jahre wohl ein Lob ausgesprochen werden. Sie trugen durch wiederholte Ankäufe und Widmungen von Grünflächen dafür Sorge, daß heute jedem Grazer Bürger in nicht allzu großer Entfernung von seiner Stadtwohnung Grünanlagen zur Verfügung stehen.

Der „Hit“ unter den Grazer Parkanlagen — sowohl hinsichtlich Besucherzahlen als auch hinsichtlich der äußeren Erscheinung — ist die zentrale Anlage von Schloßberg und Stadtpark, auf die jedoch in dieser Arbeit nicht näher eingegangen wird. Vielmehr soll die Geschichte jener beiden Anlagen verfolgt werden, die von der Stadt Graz in den traditionellen Arbeitervierteln für die dortige Bevölkerung angelegt wurden: Volksgarten und Augarten.

Der Volksgarten

Der Volksgarten im heutigen IV. Bezirk Lend wurde in der damaligen „Murvorstadt“ für die dortige Bevölkerung als Gegenpol zum Stadtpark angelegt. Seine Entstehungsgeschichte beginnt im weiteren Sinne bereits im Jahre 1871, als die Stadt Graz von Frau Katharina Müller deren Liegenschaften in der Marschallgasse kaufte. Zu jenem Zeitpunkt wurde allerdings noch nicht an die Anlage eines Parks gedacht, sondern es wurde ein Plan zur Parzellierung und anschließenden Verbauung des Grundstücks erstellt.

Im darauffolgenden Jahr wurde ein Projekt für eine Verbindungsstraße zwischen Annenstraße und Lendplatz vorgelegt. Der Plan für die Trassenführung zeigt auch einen ersten Entwurfsvorschlag für eine Parkanlage, noch im romantischen Landschaftsstil mit kreisförmigen Weglinien und einem betont zentral angeordneten Kiosk (Abb. 1).

Im Jahre 1873 wurde erstmals auch die Anlage einer öffentlichen Grünfläche auf zumindest einem Teil der erworbenen Grundstücke erwogen. Nach dem Ankauf der benachbarten Lichteneggischen Realität, einer ehemaligen Mühle, wurde nämlich im Mai im Gemeinderat ein Antrag mit folgenden Punkten eingebracht:

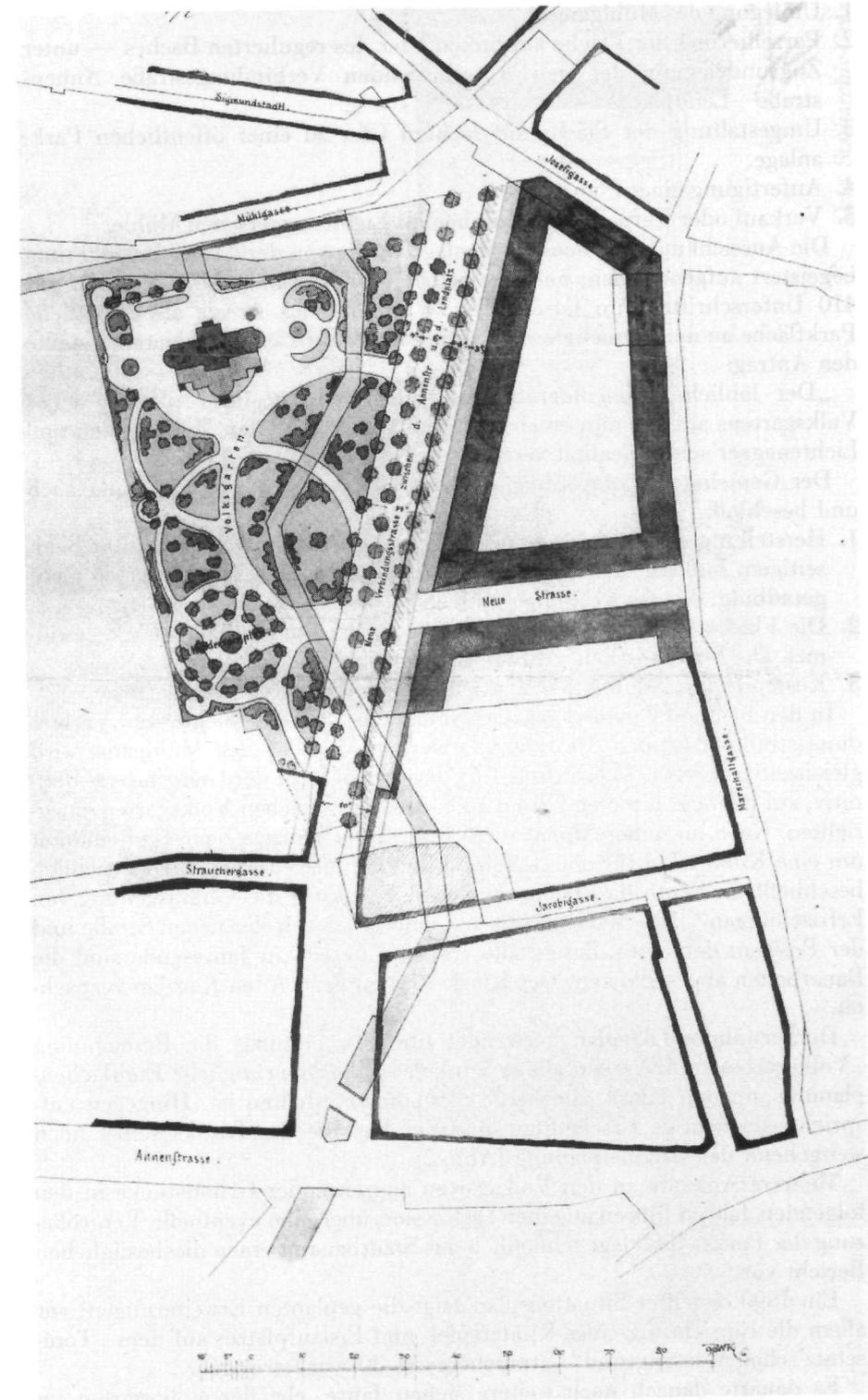


Abb. 1: Plan des Volksgartens, 1872 (verkleinert)

Orig. Stadtarchiv Graz

1. Umlegung des Mühlgangs.
2. Parzellierung der Fläche am linken Ufer des regulierten Baches — unter Zugrundelegung der neu zu schaffenden Verbindungsstraße Annenstraße—Lendplatz.
3. Umgestaltung der Fläche am rechten Ufer zu einer öffentlichen Parkanlage.
4. Anfertigung einer Planskizze.
5. Verkauf oder Verpachtung der ehemals Lichtenegg'schen Mühle.

Die Aussicht auf eine neue Parkanlage wurde von der Grazer Bevölkerung begeistert aufgenommen; noch im selben Monat gelangte eine Petition mit 410 Unterschriften um tatsächliche Widmung des Areals als öffentliche Parkfläche an den Gemeinderat. Auch der „Grazer-Communalverein“ stellte den Antrag:

„Der löbliche Gemeinderath wolle ehemöglichst die Eröffnung eines Volksgartens auf der nun einen Grundkomplex bildenden Müller'schen und Lichtenegger'schen Realität veranlassen.“

Der Gemeinderat kam schließlich den Wünschen der Bevölkerung nach und beschloß:

1. Herstellung einer Verbindungsstraße Annenstraße—Lendplatz mit beidseitigem Fußweg. Die Einmündung in den Lendplatz erfolgt jedoch nicht geradlinig, diverse Realitäten müssen hier noch erworben werden.
2. Die Fläche westlich der neuen Straße wird als öffentlicher Park gewidmet. Die Fläche östlich wird für Bauplätze parzelliert.
3. Kostendeckung durch den Verkauf der Mühle und der Bauplätze.

In den beiden folgenden Jahren können die auf der projektierten Verbindungsstraße liegenden Realitäten erworben werden; der Mühlgang wird gleichzeitig überbrückt. Im Juni 1875 beschließt dazu der Gemeinderat definitiv, auf dem gewidmeten Grundstück einen Städtischen Volksgarten einzurichten. Noch im selben Monat sucht Frau Anna Kanzian beim Gemeinderat um eine Konzession für eine Cafeteria im zukünftigen Park an. Tatsächlich beschließt die Stadt die Errichtung eines „Kiosk für die Verabreichung von Erfrischungen“. Das Stadtbauamt legt einen Plan mit der neuen Straße und der Position der Erfrischungshalle vor, und bereits zu Jahresende sind die Bauarbeiten abgeschlossen. Der Kiosk wird an Frau Anna Kanzian verpachtet.

Der erwähnte Lageplan verwendet übrigens erstmals die Bezeichnung „Volksgartenstraße“; ebenfalls ersichtlich ist die ursprüngliche Freiflächenplanung um den Kiosk, die heute nicht mehr erhalten ist. Hingegen entspricht das heutige Erscheinungsbild der Fassade des Kiosks selbst noch weitgehend der Originalplanung (Abb. 2).

Mehrere Ankäufe an den Volksgarten angrenzender Grundstücke in den folgenden Jahren führen zu einer Diskussion über eine eventuelle Vergrößerung des Parks; 1889 legt schließlich das Stadtbauamt einen diesbezüglichen Bericht vor.

Ein 1890 erstellter Situationsplan zeigt die geplanten Erweiterungen; vor allem die Einrichtung eines Kinderspiel- und Eislaufplatzes auf dem „Tomshitz'schen Wiesengrund“, Strauchergasse 30, wird erwogen.

Es dauerte danach noch weitere sieben Jahre, ehe der Volksgarten im Jahre 1897 nach mehreren dafür noch erforderlichen Grundstücksankäufen

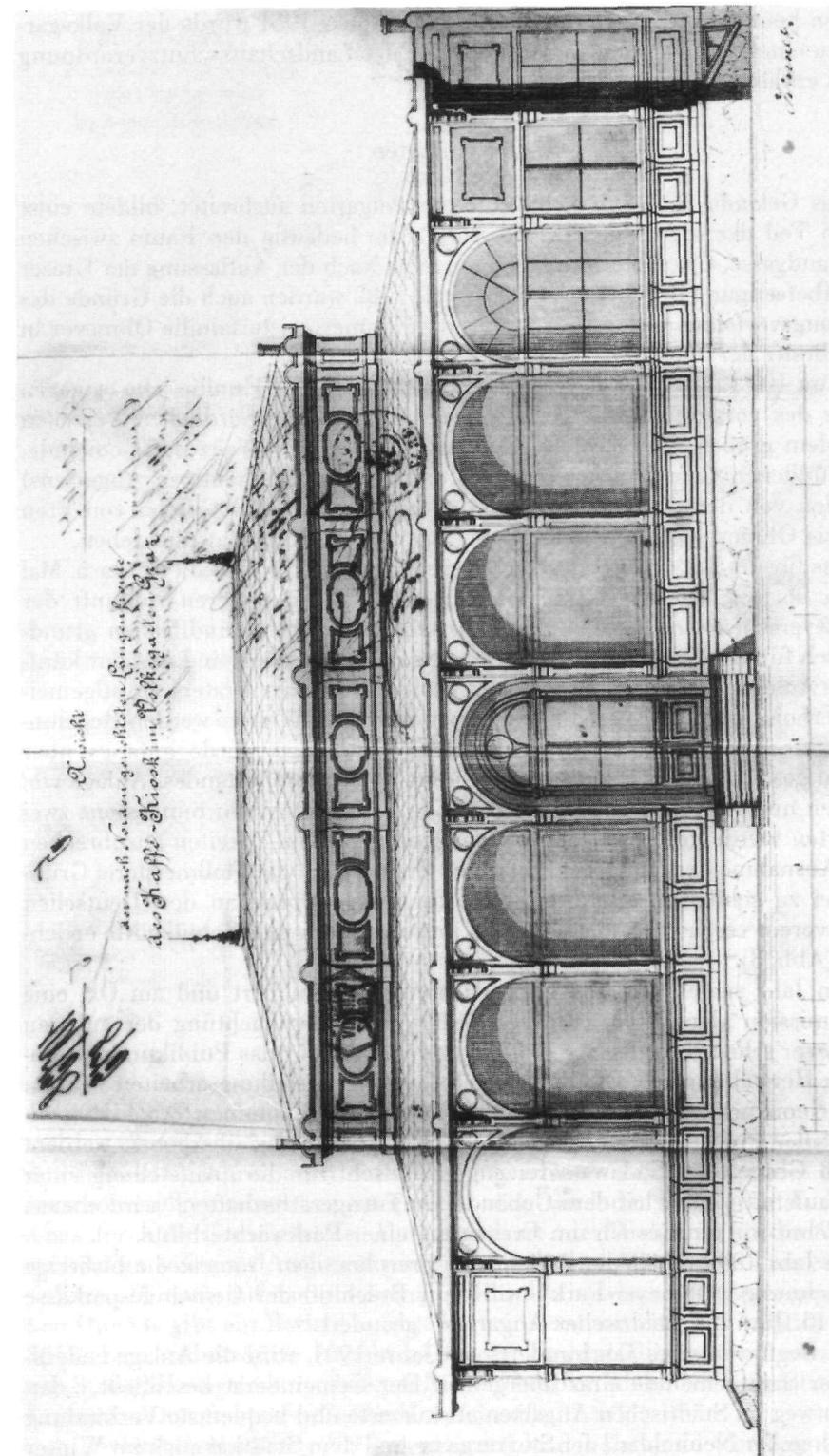


Abb. 2: Kiosk im Volksgarten, 1875 (verkleinert)

seinen heutigen Umfang erhielt. Am 18. Oktober 1961 wurde der Volksgarten zu einem geschützten Gebiet im Sinne der Landschaftsschutzverordnung 1956 erklärt.

Der Augarten

Das Gelände, auf dem sich heute der Augarten ausbreitet, bildete einst einen Teil der sogenannten „Froschau“, die beiläufig den Raum zwischen Wielandgasse, Grazbach und Mur einnahm. Nach der Auflassung der Grazer Stadtbefestigung durch Kaiser Joseph II. 1782 wurden auch die Gründe des Festungsvorfeldes verkauft, wodurch die Zimmermeisterfamilie Ohmeyer in den Besitz der Froschaugründe gelangte.

Etwa 100 Jahre blieb das Areal dann im Besitz der Familie, ehe es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts verkauft wurde. Die nördlichen Parzellen mit dem großen Zimmerplatz gelangten 1890 in den Besitz der Gemeinde, die südlichen Grundstücksteile (etwa das Gelände des heutigen Augartens) wurden von der Grazer Gemeindesparkasse um 113.000 Gulden von Frau Aloisia Ohmeyer gekauft und der Stadtgemeinde zur Pacht übergeben.

Das für die Entstehung des Augartens entscheidende Datum ist der 5. Mai 1896, als nämlich der Gemeinderat bezüglich der weiteren Zukunft der Ohmeyerschen Gründe den Beschluß faßt, daß „die Grundflächen grundsätzlich für alle Zeiten von der Verbauung ausgeschlossen sind und zur künftigen Anlegung eines Naturparks im Style des Wiener Praters als allgemeiner Erholungsort in Aussicht genommen werden“. Weiters werden Regelungen getroffen bezüglich Einfriedungen (die Anlage wurde anfangs über Nacht geschlossen), Erhaltung des Wiesen- und Baumbestandes, Anlage von Wegen und Aufstellung von Bänken. Die Aufstellung von mindestens zwei Aborten wurde gefordert, dafür seien sämtliche Baulichkeiten abzurechen mit Ausnahme der Hütte des Aufsehers Fuchs; auch die Floßmeisterei Grübler sei zu schließen. Ein Rasenplatz für Spiele wurde an den Deutschen Turnverein verpachtet, der sich noch im selben Jahr eine Schutzhütte errichtete (Abb. 3).

Ein Jahr später wird die Fuchs-Hütte doch demoliert und am Ort eine Kommission abgehalten „zur Feststellung und Begutachtung der auf den Ohmeyer'schen Gründen zur Eröffnung derselben für das Publikum notwendigen Herstellungen“. Die hierbei geforderten Herstellungsarbeiten wurden vom Gemeinderat bewilligt und sofort in Angriff genommen. Nach Herstellung aller Fußwege konnte die Anlage der Benützung übergeben werden.

Ein Gesuch des Sodawassererzeugers Reischl für die „Aufstellung einer Verkaufshütte zunächst dem Gebäude für Turngeräthschaften“ wird ebenso abgelehnt wie ein Gesuch um Errichtung einer Parkwächterhütte.

Im Jahr 1899 erhält die Parkanlage ihren heutigen Namen: die bisherige Bezeichnung „Ohmeyer-Park“ wird laut Beschluß der Gemeindesparkasse vom 15. Juni in „Städtischer Augarten“ geändert.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts, im Jahre 1901, wird die Anlage endgültig der Stadtgemeinde Graz übergeben. Der Gemeinderat beschließt, „den Hauptweg im Städtischen Augarten als kürzeste und bequemste Verbindung zwischen der Neuholdau, der Steyrgasse und dem Stadtkai auch im Winter während der Tageszeit offenzuhalten“.

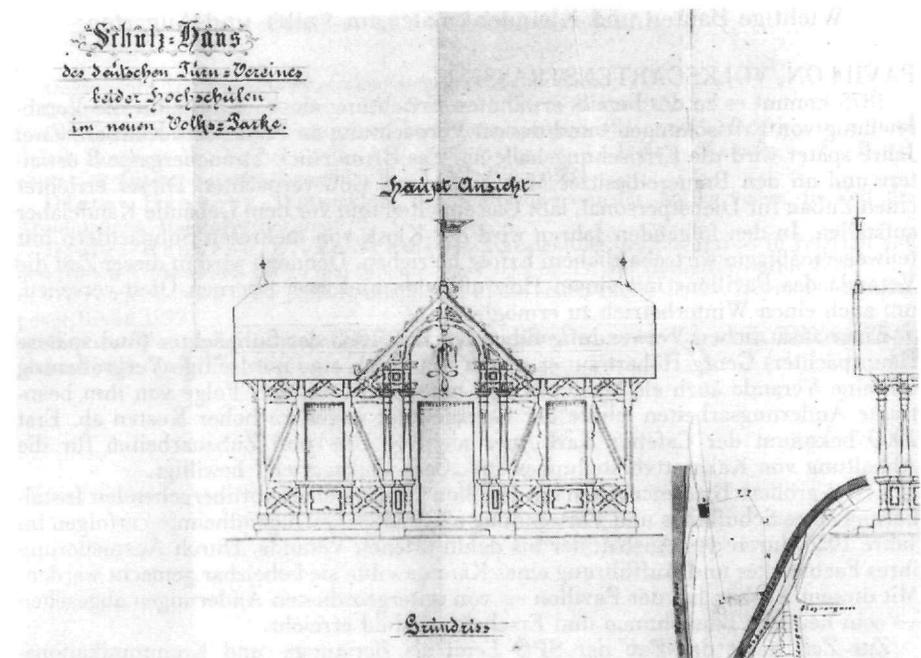


Abb. 3: Turnvereins-Schutzhütte im Augarten, 1896 (verkleinert)
Orig. Stadtarchiv Graz

1905 bekräftigt der Gemeinderat, auch künftig für den Städtischen Augarten den Charakter eines Volksgartens zu wahren. In diesem Sinne werden in den folgenden Jahren auch Ausgestaltungsarbeiten nach Plänen des Stadtverschönerungsvereines vorgenommen, u. a. wird die Hütte des Turnvereines durch die Gemeinde als „Unterstandsort oder Wohnung für die Augartenwächter sowie als Aufbewahrungsort für diverse Werkzeuge“ angekauft.

Einen Hinweis auf das Erscheinungsbild des inzwischen verlorengegangenen Objekts gibt ein Bericht an den Gemeinderat aus dem Jahre 1910: „Die Spiel- bzw. Schutzhütte besteht aus einem wohlgefälligen, reichverzierten mit Strangfalzziegeln eingedeckten Riegelwandbau mit einem Vorplatze. Der Innenraum hat fichtenen Fußboden und mißt 32 m².“

Seine letzte wesentliche Veränderung erfuhr das Parkgebiet im Jahre 1914 durch die Anlage des Augartenbades an seinem Südenende.

PAVILLON, VOLKSGARTENSTRASSE 11

1875 kommt es zu der bereits erwähnten Errichtung eines „Kiosks für die Verabreichung von Erfrischungen“ und dessen Verpachtung an Frau Anna Kanzian. Zwei Jahre später wird die Erfrischungshalle auf das Grundstück Strauchergasse 8 erweitert und an den Brauereibesitzer Max Kober aus Göß verpachtet. Dieser errichtet einen Zubau für Dienstpersonal, läßt Gas einleiten und vor dem Gebäude Kandelaber aufstellen. In den folgenden Jahren wird der Kiosk von mehreren Subpächtern mit teilweise mäßigem wirtschaftlichem Erfolg betrieben. Dennoch wird in dieser Zeit die Veranda des Pavillons mit einem Holzfußboden und zwei eisernen Öfen versehen, um auch einen Winterbetrieb zu ermöglichen.

Einer zusätzlichen Verwendung führt den Bau 1883 der Subpächter (und spätere Hauptpächter) Georg Höbart zu: er macht ihn durch eine nordseitige Vergrößerung um eine Veranda auch als Musikpavillon nutzbar. In weiterer Folge von ihm beantragte Änderungsarbeiten lehnte der Gemeinderat wegen zu hoher Kosten ab. Erst 1909 bekommt der Cafetier Karl Auer mehrere Um- und Zubauarbeiten für die Abhaltung von Kabarettvorstellungen im „Café Volksgarten“ bewilligt.

Letzte größere Umbauarbeiten am Pavillon — nach einer vorübergehenden Installation eines Schulkinos und Verwendung als Städtisches Jugendheim — erfolgen im Jahre 1950 durch den Ausbau der bis dahin offenen Veranda. Durch Ausmauerung ihres Fachwerkes und Aufführung eines Kamins sollte sie beheizbar gemacht werden. Mit diesem Ausbau hat der Pavillon — von untergeordneten Änderungen abgesehen — sein heutiges Bauvolumen und Erscheinungsbild erreicht.

Zur Zeit dient der Bau der SPÖ Lend als Beratungs- und Kommunikationszentrum.

KREUZKIRCHE, MÜHLGASSE 43 (evangelische Pfarrkirche A. B.)

1912—1914 nach Plänen von Otto Kuhlmann erbaut. 1946 nach Kriegsbeschädigungen wiederhergestellt.

MÜHLSCHLÖSSL, MÜHLGASSE 43 (ehem. Minoriten-Schlößl)

1560 erbaut, vermutlich vom evangelischen Landschaftsarzt Christoph von Gabelkhoven, Ende des 17. Jahrhunderts Umbau, 1889 umfangreiche Neugestaltung, seit 1910 evangelischer Pfarrhof.

KARL-MORRE-DENKMAL im Volksgarten

Büste Morres, Figuren Null-Anerl und Gabi aus Bronze. Signiert und datiert H. Brandstetter 1907. Marmorsockel, schmiedeeisernes Einfassungsgitter.

TÄNZERIN, HANUSCHGASSE 8

Bronzefigur auf Kunststeinsockel, signiert und datiert W. Pochlatko 1947.

AUGARTENBAD

Eröffnet im Juli 1914. Umbau durch Ing. E. Peter in den Jahren 1929/30, Wiedereröffnung am 28. Juni 1930. Das Bad besitzt heute drei Becken (das größte mißt 50 × 25 m), 426 Kabinen und ca. 1000 Kästchen. Das Augartenbad war zur Zeit seiner Entstehung das größte Freibad in Graz.

STÄDTISCHES VOLKSBAD, FRIEDRICHGASSE 41

Erbaut 1903—1905 durch das Stadtbauamt Graz. Bis heute weist das „Tröpfelbad“ erstaunliche Besucherzahlen auf, so daß sein Betrieb nach wie vor gerechtfertigt erscheint.

PETER-ROSEGGGER-BÜSTE

Bronzeplastik auf Sandsteinsockel von H. Mauracher, 1934. Ursprünglich im Stadtpark aufgestellt, 1951 in den Augarten übertragen.

Dokumente und Planunterlagen aus dem Stadtarchiv Graz.

Dehio-Handbuch Graz. Bearb. v. H. Schweigert. Wien 1979.

Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz. Die Profanbauten des IV. und V. Bezirkes (Lend und Gries). Bearb. v. A. Szatecsny, E. Schmölzer, I. Dorn. Beiträge v. F. Bouvier. = Österr. Kunsttopographie, Bd. XLVI. Wien 1984.

Dieter Hennebo, Entwicklung des Stadtgrüns von der Antike bis in die Zeit des Absolutismus. Hannover/Berlin 1979.

Dieter Hennebo/Erika Schmidt, Entwicklung des Stadtgrüns in England von den frühen Volkswiesen bis zu den öffentlichen Parks im 19. Jh. Hannover/Berlin 1978.

Dorothee Nehring, Stadtparkanlagen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hannover/Berlin 1979.

Heinz Wiegand, Entwicklung des Stadtgrüns in Deutschland zwischen 1890 und 1925. Hannover/Berlin 1977.